

besteht und man nicht von einer unmenschlichen Behandlung sprechen kann, die mit Gewalt den Stand der Dinge erhält, so sind doch viele Anzeichen für eine Änderung der Haltung vorhanden, von der man heute nur sagen kann, daß sie eine unbekannte drohende Macht für eine soziale Umwälzung Südamerikas darstellt. (*Ecclesia, Madrid, 6. VII. 1957.*)

UMSCHAU

Zehn Jahre Religiöse Schülerwochen

Auf Einladung des Rektors eines der Jesuitenkollegien hielt der Verfasser in der Fastenzeit 1947 zum ersten Mal für die Schüler dieses Kollegs während der Schulzeit eine „Religiöse Schülerwoche“, ohne ahnen zu können, daß dies der Beginn einer völlig neuen Arbeit sein würde. Einige Wochen später bat der Direktor eines städtischen Gymnasiums um eine ähnliche Woche. Es folgten ein zweiter und ein dritter, und heute – nach zehn Jahren – erstreckt sich diese Arbeit fast über das ganze Bundesgebiet.

Etwa 350 solcher Religiöser Schülerwochen (RSW) wurden in dieser Zeit von verschiedenen Mitarbeitern und dem Verfasser gehalten. Nach Diözesen aufgeteilt steht an der Spitze die Diözese Münster mit 72 Schulen, es folgen Köln (53), Paderborn (45), Aachen (34), Bamberg (23), Augsburg (22), Trier (18), Würzburg (15), Regensburg (13), München-Freising (11). In den Diözesen Eichstätt, Limburg, Osnabrück, Mainz, Passau, Hildesheim, Freiburg, Berlin und Rottenburg waren es weniger als zehn Wochen.

Diese Wochen gehen von der konkreten Situation unserer Schüler und Schülerinnen an den höheren Schulen aus. Wer ihre tatsächliche religiös-sittliche Lage kennt, besonders in den Oberklassen, weiß, wie notwendig eine seelische Hilfe in einer außerordentlichen

Veranstaltung neben dem Religionsunterricht ist. „Man ist erschüttert bei dem Gedanken, daß ein beträchtlicher Teil der Jugend von 15–20 Jahren aus der Kirche herauswächst.“ (Pius XII.)

Hier versuchen die Schülerwochen mit einer besonderen seelischen Formung anzusetzen. Sie wollen den jungen Menschen in dem Kreis und in der Umgebung ansprechen, die ihn am stärksten prägen. Das ist neben der Familie wohl die Gemeinschaft der Klasse und Schule. Den größten Teil des Tages verbringt der Schüler ja in der Schule oder doch in der Arbeit für die Schule. Es ist ferner zu berücksichtigen, wie stark das „Milieu“ der Klasse den einzelnen gefangennimmt und beeinflusst: Menschenfurcht, Skeptizismus, das Reden über geschlechtliche Dinge, die Gewohnheit des Abschreibens, das Hänkeln bestimmter Lehrer usw. All das zeigt, wie notwendig es ist, nicht nur einzelne Schüler, sondern die ganze Schule in einer außerordentlichen religiös-sittlichen Schulung zusammenzufassen.

Die Schüler werden also nicht einzeln in die Stille eines Klosters oder Exerzitienhauses geholt, sondern alle zusammen in ihrer täglichen Umgebung und ihrem täglichen Arbeitsbereich angesprochen. Eine ganze Woche steht neben der Wissensvermittlung durch die Lehrer die religiös-sittliche Unterweisung. Werktagsheligung soll sofort geübt werden. Zudem soll die ganze Schule erfaßt werden, damit der Geist der Schule religiöser und die Atmosphäre reiner werde. Es handelt sich also nicht

um eigentliche Exerzitien, die nicht für die Masse, sondern nur für solche sein können, die die notwendigen Vorbedingungen mitbringen und geeignet und gewillt sind, wirkliche Exerzitien zu machen.

Wie verläuft eine solche Religiöse Schülerwoche? Jeder Morgen beginnt mit einer heiligen Messe und einer Ansprache für alle Schüler, die in einer benachbarten Kirche, notfalls auch in der Schule selbst gefeiert wird. Dann folgen, der Zeit der einzelnen Schulstunden entsprechend, am Vormittag drei Vorträge, in deren erstem für die Unterklassen das Kind, im zweiten für die Mittelklassen der Junge (Mädchen), im dritten für die Oberklassen der Jungmann (Jungmädchen) angesprochen wird. In der übrigen Zeit geht der Unterricht wie gewohnt weiter. Am Nachmittag wird je ein weiterer Vortrag für die Mittel- und Oberklassen gehalten. Zu Diskussionen und persönlichen Aussprachen ist nachmittags nach den Vorträgen Gelegenheit, ein oft eifrig benutzter Fragekasten steht immer bereit. Es wird für die einzelnen Gruppen am Freitagnachmittag mit einer „Besinnungsstunde“ in einer Kirche geschlossen, wobei den Schülern bei mehreren Priestern Gelegenheit zur heiligen Beichte gegeben ist, für die ganze Schule mit einer Kommunionmesse und Schlußfeier am Samstagmorgen. Die Abende der Woche sind frei für Zusammenkünfte mit den Eltern der Schüler, den Lehrern usw.

Für die nichtkatholischen Schüler finden während der Woche ähnliche Veranstaltungen statt, die von Geistlichen ihrer Konfession geleitet werden. Einige evangelische Landeskirchen haben bis heute fünf Pastoren für diese Arbeit völlig freigestellt; ihnen stehen dafür umfassende finanzielle Mittel zur Verfügung, was auf unserer Seite nicht der Fall ist. Die Zusammenarbeit mit der evangelischen Seite ist, das darf hier einmal ausgesprochen werden, immer harmonisch verlaufen.

In den Ansprachen bei der täglichen heiligen Messe und in zehn Vorträgen für jede Gruppe können den Schülern

die Grundgedanken des Fundaments und der sogenannten „Ersten Woche“ der Exerzitien des heiligen Ignatius vermittelt werden (d. h. also in etwa die Frage nach dem Sinn des Menschenlebens, seine Ausrichtung auf Gott und die Läuterung von der Sünde). Daneben werden die Zeitfragen und Jugendprobleme berücksichtigt, mit denen sich gerade die heutige frühreife Jugend auseinandersetzen muß. Auch die Berufsfrage spielt besonders bei den Schülern der Oberklassen eine große Rolle. Ziel muß sein der mündige junge Christ, der nicht nur persönlich bewußt nach seinem Glauben lebt, sondern auch in einer oft ganz anders gearteten Umgebung seinen Mann stellt. Sicher ist auch die Jugend der höheren Schulen oft stark vom materiellen Zeitgeist erfaßt, sie ist aber auch zu echter Begeisterung fähig. „Wenn der Kommunismus mit seinem Traum von einer schöneren Welt ungezählte Massen zu einer geradezu fanatischen Hingabebereitschaft entflammt, wie sollte da Christi einzig frohe und frohmachende Botschaft nicht die Kraft haben zu einem echten Glauben der Jugend an eine bessere Welt, wie Gott sie von uns will?“ (P. Lombardi).

Welche Erfahrungen werden bei dieser Arbeit gemacht? Die äußere Beteiligung, bei der heiligen Messe und den Nachmittagsvorträgen völlig freigestellt, ist im allgemeinen als sehr gut zu bezeichnen. An den Vormittagsvorträgen nehmen praktisch alle Schüler teil, obwohl auch hier von der Schule kein Druck ausgeübt wird. Nachmittags kommen von den Mittelklassen im Durchschnitt 80–90 %, von den Oberklassen 70–80 %. Wenn man an die weiten Entfernungen in den Großstädten und an die vielen „Fahrschüler“ in den Kleinstädten denkt, dann kann man mit dieser Beteiligung wohl zufrieden sein. Zudem ist es keine Seltenheit, daß nachmittags fast alle Schüler zur Stelle sind. Die Elternabende weisen durchweg einen sehr guten Besuch auf.

Über Eifer und Ernst der Schüler dürfen wir uns immer wieder freuen. Es ist oft erhebend zu sehen, mit wel-

chem Eifer die Jungen und Mädchen bei der Sache sind, auch und gerade – zum Erstaunen mancher Lehrer – Jungen und Mädchen aus ganz liberalen Familien. Am Freitagnachmittag halten manche über eine Stunde in der Kirche ihre Besinnung, ohne jede Aufsicht, in mustergültiger Ruhe und Ordnung. Wie viele im Sakrament der Buße den Weg zu Gott zurückfanden, nach oft langer Zeit wieder würdig die heiligen Sakramente empfangen und neuen Mut für ihren Lebenskampf schöpften, weiß Gott allein. Für die meisten bedeuten diese Tage jedenfalls eine Wende oder Erneuerung in ihrem religiösen Leben. Viele kommen zur Berufsentscheidung, nicht wenige auch zur Klärung ihres Priesterberufes. „Der Erfolg dieser Schülerwoche bei uns, das begeisterte Echo bei allen Beteiligten: Schülern, Eltern und Lehrern, spricht für den Wert, ja die Notwendigkeit dieser modernen Form von Jugendexerzitien“ – so schreibt der Religionslehrer eines großen Gymnasiums. Ein anderer faßte seinen Eindruck so zusammen: „Allgemein liegt so etwas Entspanntes im Blick unserer Jungen, es fehlt das Dämonische, man kann sich gegenseitig in die Augen sehen und anlächeln. Jetzt muß ich dafür sorgen, daß dieser Zustand möglichst lange anhält.“

Die Schulbehörden, die Direktoren, katholische wie evangelische, die Lehrer und Eltern stehen den Wochen sehr positiv gegenüber. Schwierigkeiten hat es kaum jemals gegeben. Wenn vorher der eine oder andere Lehrer ausfallende Stunden nicht verschmerzen zu können glaubte, so waren doch am Ende der Woche fast alle nicht nur für die Idee gewonnen, sondern oft geradezu begeistert.

Die Bischöfe haben oft weite Fahrten nicht gescheut, um den Schülern und Schülerinnen selbst am Samstag Schlußgottesdienst und Ansprache zu halten. Ein geistlicher Studienrat schrieb nach einer Privataudienz beim Heiligen Vater: „Bei dieser Gelegenheit habe ich dem Heiligen Vater von der Idee der Religiösen Schülerwochen und von der

Durchführung an unserem Gymnasium berichtet. Der Heilige Vater zeigte sich über diese neue Form der Schülerseelsorge sehr erfreut und teilte mir mit, daß er deren Leiter, Organisatoren und die Teilnehmer von Herzen segne.“

Aus dieser Arbeit haben sich auch die Religiösen Wochen für die Oberklassen der Volksschulen entwickelt. Ein Pater von der Heiligen Familie hat vor einigen Jahren damit begonnen, innerhalb kurzer Zeit mußte man drei weitere Patres hauptamtlich einsetzen und konnte schon über zwanzig Volksschülern den Weg zum Priestertum ebnen.

Wie aber kann der Eifer nach dieser religiösen Erneuerung erhalten und vertieft werden? Die Hauptaufgabe fällt hier gewiß dem Religionslehrer zu. An manchen Schulen konnte nach einem Jahr ein Tag der Erneuerung gehalten werden. Manche strebsame Jungen und Mädchen nehmen aus eigenem Entschluß später an einem dreitägigen Exerzitienkurs teil, da sie nun „Geschmack“ daran bekommen haben. An manchen Schulen wurde nach einer Pause von drei bis vier Jahren eine zweite Woche gehalten, an einigen sogar schon eine dritte, die die erste Woche weiterführt.

Zum Schluß mögen die Schüler selbst zu Wort kommen! Auf die Frage: „Was hattest du dir unter einer Religiösen Schülerwoche vorgestellt?“ kamen u. a. folgende Antworten: Ich dachte, mal wieder eine langweilige Bußpredigt, da schläft man bei ein. – Schon wieder Vorträge, möglichst noch mit süßen Andachten dazwischen. – Ich glaube, nicht jeder von uns war von der Aussicht begeistert, jeden Tag in die heilige Messe zu gehen und auch nachmittags noch einen Vortrag zu hören. –

Auf die Frage: „Was hat dir diese Woche gebracht?“ Ich möchte behaupten, daß viele von uns den Weg zu Gott wiedergefunden haben. – Es war wirklich eine Auseinandersetzung mit den wichtigsten Fragen unserer heutigen Stellung zu Gott. – Sonst wird manchmal um den Brei herumgeredet. Endlich Vorträge, wie ich sie mir gewünscht

hatte. – Gerade die Probleme, die uns in den Reifejahren bewegen, wurden wirklich offen behandelt. Das war für viele von uns bestimmt das Notwendigste. – Von jetzt ab ist einer mehr im Schulgottesdienst.

Clemente Pereira SJ

Die Taktik der kommunistischen Kirchenverfolgung

Seit Jahren erhalten wir laufend Berichte über die Religionsverfolgung in den Ostblockstaaten. Was bisher aber fehlte, war eine Herausarbeitung der taktischen Linien, zweitens eine Gewissenserforschung über das Verhalten unserer eigenen Leute in und vor der Verfolgung und schließlich eine aus der Erfahrung gewonnene Antwort auf die Frage: Was können, was müssen wir dagegen tun? Diese Aufgabe stellte sich nun ein Arbeitskreis von 150 vertriebenen Chinamissionaren, als deren Sprecher François Dufay auftritt,¹ und ganz unabhängig davon ein tschechischer Ordenspriester unter dem Pseudonym A. Michel, der aus einem dortigen Konzentrationskloster entflohen und ebenfalls im Namen seiner Mitbrüder spricht.² Beide Schriften sind bereits in mehreren Sprachen erschienen. Ein dritter Bericht aus Westberlin behandelt die Taktik in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands;³ dort steht man zwar noch ziemlich am Anfang, aber die großen Linien sind auch hier schon deutlich sichtbar. Ein Vergleich dieser drei Veröffentlichungen aus so verschiedenen Ländern läßt die Grundzüge der anti-

religiösen Taktik hervortreten; man kann daraus auch auf die Pläne der Kommunisten in anderen Staaten schließen, deren Eroberung sie noch vorhaben.

„Die Kirche des Schweigens blutet aus allen Wunden ... Durch verpaßte Gelegenheit in der Zeit, in der wir noch Möglichkeiten hatten, zu handeln, ist dieser Kampf erschwert und verschlimmert worden. In der Gefangenschaft haben wir diese Tatsache einsehen müssen (M 66). Wir haben den Kommunismus unterschätzt ... Wir kannten weder die kommunistische Lehre und noch weniger seine Methoden; wir haben weder uns und noch weniger die Gläubigen auf einen ernstesten Kampf mit dem Kommunismus vorbereitet. Das war mit der Hauptgrund für unsere Niederlage“ (M 51). Diese offenen Worte aus Osteuropa finden aus China ihre Bestätigung: „Der äußere Missionsapparat Chinas ist radikal zerstört (D 190). Die Kirchen sind anderen Zwecken dienstbar gemacht. Priester, Ordensleute, Katechisten und Gläubige wurden ermordet, verhaftet, zu Hunderten in Gefängnisse und Zwangsarbeitslager gesteckt. Alle Schulen und andere Missionswerke sind verschwunden. Die Kinder hören nur mehr in der Familie, ganz im geheimen, von Gott sprechen. Kein Gottesdienst mehr, kein öffentliches Beten, kein Sonntag und keine Feste, keine Spendung der Sakramente. Die sichtbare Kirche liegt in Trümmern, und die Seelen laufen Gefahr, ewig verlorenzugehen (D 12). Nach ihrer Vertreibung haben die Missionare begonnen, ihre Erfahrungen zu sammeln und die Lehren daraus zu ziehen ...“ (D 183).

I

Die einzelnen Maßnahmen der Verfolgung werden in den genannten Schriften nur so weit aufgeführt, wie es zum Verständnis der Methode notwendig ist. Am Anfang steht überall rein physischer Zwang, der selbstverständlich nicht antireligiös, sondern sozialpolitisch begründet wird. Die Schulen, in die jedes Kind gehen muß, werden durch Neulehrer in

¹ Dufay, François, Gesetz und Taktik des kommunistischen Kirchenkampfes. China als Modell. Deutsche Bearbeitung von J. Stierli. (260 S.) Frankfurt a. M. 1956, Verlag Jos. Knecht, Ln. DM 10,80. — Hier zitiert als D.

² Michel, A., Religiöse Probleme in einem Lande unter kommunistischer Herrschaft. (80 S.) Königstein/Taunus 1956, Verlag Ostpriesterhilfe, kart. DM 2,50. — Siegel: M.

³ Adolph, W., Atheismus am Steuer. (103 S.) Berlin 1956, Morusverlag, kart. DM 2,85.